

dieses hier und da etwas hunte Kleid nur Nebensache und wir scheiden von dem Buche freindlicher, indem wir — ebenfalls mit Beschränkung und Selbstverlängnung — nur einige Stellen als sehr taugliche Lockvögelchen hier anfügen. (S. 69.) Alkuin räth dem Bischof Arno von Salzburg, er möge behufs der Avarenbekehrung „sich auf die christliche Predigt beschränken und nicht auch das geistliche Lehnenrecht gleich geltend machen.“ S. 51 steht ein schönes Wort Beda's von Alf. erwähnt. (An die Mönche von Weremouth-Gyrwy): „Der ehrwürdige Beda sagt: Ich weiß, daß die Engel beim Chorgebete und bei den Versammlungen der Brüder gegenwärtig sind. Wie nun, wenn ich bei diesen gemeinsamen Andachtsübungen fehlen würde? Würden sie nicht sagen: Wo ist denn Beda? warum kommt er nicht zugleich mit den Brüdern zu den für Alle festgesetzten Gebetszeiten?“ Und endlich S. 329 eine Klage des Bischofs Agobard von Lyon über die Juden, wo unter Vielem auch gesagt ist, daß „unerfahrenen Christen sich sogar rühmten, daß ihnen die Juden (in den Synagogen) besser gefielen als die christlichen Prediger!“ (Vgl. auch Amulo's Verfahren gegen angebl. Besessene und Wunderdamen S. 327 ff.) Doch genug der Worte, es ist ein **vortreffliches** Buch und wir freuen uns auf Werner's (S. 406) versprochenen „Gerbert.“ Die Ausstattung ist eine einfach nette und würdige.

Stift St. Florian.

Prof. Wilhelm Pailler.

Einleitung in die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes.

Von Dr. Franz Kaulen. Erste Hälfte. gr. 8. Freiburg. Herder 1876. VI, 152 S. Preis: 2 Mark.

Von dieser „Einleitung“, welche der bei Herder erscheinenden Theol. Bibliothek als IX. Band einverlebt ist, erschien bis jetzt die I. Hälfte, welche den allgemeinen Theil der Einleitung enthält. Herr Kaulen hat auch ganz Recht daran gethan, daß er die allgemeine Einleitung der besonderen vorausschickt und nicht etwa, wie einige neuere — Ad. Maier, Reusch, Langen — umgekehrt die besondere Einleitung vorausstellt und die allgemeine erst hinten nachhinken läßt. Weiters hat der Hr. Verfasser im allgemeinen Theile das alte und neue Testament zugleich behandelt und gewiß mit vollem Rechte, indem ja die meisten Materien, wie von der Inspiration, vom Kanon, von den Codices und Versionen und einiges andere beim N. wie beim A. Testamente wiederkehren und am zweckmäßigsten mitsammen besprochen werden; die specielle Einleitung beider Testamente muß ohnehin getrennt behandelt werden. Was unserem Werke eine ganz besondere Eigenthümlichkeit verleiht, ist die Auffassung des Begriffes der Einleitungswissenschaft, wie sie Kaulen seiner Abhandlung zu Grunde legt und hierin — sagen wir es gleich heraus — dürfte er vielleicht den mei-

sten Widerspruch erfahren. Nach R. ist die Einleitung nämlich ein Theil der dogmatischen Theologie und zwar auch nicht der historischen, sondern der apologetischen (ungefähr unserer theol. dogm. fundamentalis) und ist der Hauptzweck nach „der Nachweis von dem inspirirten und canonischen Charakter der h. Schrift.“ So loblich das Bestreben unseres Verfassers ist, den vielgestaltigen Inhalt dessen, was in die Einleitung mit größerem oder geringerem Rechte einbezogen wird, um ein gemeinsames Zentrum zu reihen und zu ordnen, so scheint doch der obige Begriff der Einleitung als zu enge gefasst und möchten wir nicht gerne die Einleitungswissenschaft, namentlich die spezielle, von der sich doch die allgemeine nicht füglich trennen lässt, als Theil der apologet. oder Fundamental-Dogmatik betrachtet sehen, sondern ihr, wenn sie auch mehr den Charakter einer Hilfswissenschaft hat, doch einen selbstständigen Platz in dem Verbande der theol. Disciplinen gewahrt wissen. Bekanntlich haben mehrere Einleitungswerke älteren Datums alle möglichen Vorkenntnisse zum Gebrauche und Verständnisse der hl. Schrift unter die „Introductio“ zusammengestoppt, so z. B. die ganze Hermeneutik, bibl. Geographie, Archäologie u. a. Andere, namentlich die Protestanten und unter diesen die rationalistische Schule im Allgemeinen — fassen die Einleitung kurzweg auf als Literärgeschichte und behandeln die Einleitung in die hl. Schrift nicht viel anders als wie eine Einleitung zu irgend einem römischen oder griechischen Classiker oder zur römischen oder griechischen Literatur überhaupt. Nein! Die heil. Schrift ist gott-menschlichen Ursprungs und darum kann wie die Auslegung derselben, so eine Einleitung in dieselbe nie und nimmer wie ein Commentar z. B. zu Tacitus oder Sophokles, oder wie eine Geschichte der römischen Literatur ausssehen; allein deshalb ist es nicht nöthig, sie bloß als Theil der Dogmatik noch gelten zu lassen, sondern wir fassen sie als eine selbstständige, theologische, vorzugsweise historisch-kritische Wissenschaft auf, wozu die Lehre über Inspiration und Kanon der h. Schrift allerdings als apologetisches Moment die Grundlage bildet. Nicht selten wird beim Lehrvortrage oder in Lehrbüchern die Lehre von der Inspiration, der Authentie, Integrität und Inkorruption ganz oder zum größten Theile der Apologetik (Fundamentaltheolog.) überantwortet, während die Geschichte der Erhaltung und Fortpflanzung des hl. Textes dem eigentlichen Bibelstudium zugewiesen ist. Allerdings muß in der General-Dogmatik, wo die Rede ist von der hl. Schrift als der einen Glaubensquelle, hingewiesen werden auf den inspirirten Charakter der heil. Schrift und darauf, daß der Text, den wir zum Erweise in rebus fidei et morum gebrauchen, wesentlich derselbe sei, wie der aus den Händen der Hagiographen hervorgegangene u. s. w. Allein ein volleres Verständniß dieser ganzen Materien wird erzielt werden, wenn sie im Zusammenhange zu einander in der Introductio generalis

vorgetragen werden, so daß in der General-Dogmatik und dies besonders in mündlichen Vorträgen, nicht so sehr in Lehrbüchern der Apoleg. auf selbe mehr hingewiesen werden möchte. (Am ersten dürfte noch die Inspiration, namentlich die eingehendere Lehre über den Grad, die Wirkungen derselben in der Apologetik besprochen werden.) In dieser Weise ungefähr haben denn auch die neueren besseren Lehrbücher der Einleitung seit dem vortrefflichen Hug — Ad. Maier, Reithmayr, Güntner, Neusch, Langen — den ganzen langen Stoff der Einleitung dargestellt. Haneberg und Danko sind von Kaulen S. 5 mit Unrecht dafür angeführt, daß sie die Einleitung zu weit auffaßten, indem jener die bibl. Geschichte als wesentlichen Bestandtheil der Einleitung behandelt, dieser aber außer der bibl. Geschichte auch die bibl. Geographie und Hermeneutik in den Bereich der Einleitung zog; keiner von beiden wollte bloß eine introductio in unserem Sinne geben, sondern der eine schrieb eine Geschichte der bibl. Offenbarung, der andere eine Historia Revel. Div. und ist hier der Plan und die Anlage des Werkes eine ganz andere. Endlich können wir nicht recht begreifen, wie all' das großartige Materiale der Einleitungswissenschaft bloß wegen des dogmatischen Nachweises der Kanonicität u. s. w. jener B. B. in Verwendung kommen solle; es sind ja doch auch die hh. B. B. in sich werth, daß auf die Kenntniß ihres Inhaltes, der äußeren Umstände ihrer Abfassung u. s. w. aller Fleiß verwendet werde. — Wenn wir also dem Gesagten zufolge mit der Begriffsbestimmung sowie der Einleitung des Werkes Kaulen's uns nicht vollkommen einverstanden erklären können, so bewundern wir nichts destoweniger die durch jahrelange Studien gereisten Kenntnisse des Verfassers, namentlich auf dem Gebiete der Literatur und insbesondere in linguistischer Hinsicht. Kaulen hat aus der unermesslichen Bibel-Literatur alter und neuer Zeit meistens das beste und treffendste ausgewählt und nur von einem Manne, der mit solchen Sprachkenntnissen ausgerüstet ist wie K., konnten wir die ausgezeichneten Abschnitte über die Uebersetzungen des A. und N. B. erwarten, wie sie sich in unserem Werke finden. Höchst interessant sind die gründlichen Notizen, die K. gibt über den Charakter einzelner Sprachen z. B. der äthiopischen, armenischen. Die Darstellung ist höchst gründlich und ist das wichtige von dem minder wichtigen durch den Druck unterschieden. In einem oder mehreren, markirten Sätzen sind die jedesmaligen Resultate aufgestellt, welche dann in dem kleingedruckten bis in's Detail erklärt und begründet werden; auch wird hier anderer Ansichten Erwähnung gethan und diesbezüglich die betreffende Literatur angeführt. Lobenswerth ist auch, daß Herr Verfasser von der Definition des Conc. Vatican. für seine ganze Arbeit den Ausgang nimmt; bis ins einzelne sehen wir die kirchlich-correcte, gläubig-fromme Gejinnung des Verfassers, ohne daß er selbe ostensibel zur Schau stellt;

das Gleiche wollen wir noch einmal von der Gelehrsamkeit des Verfassers sagen, die wir in jeder Zeile sehen, die sich aber uns nirgends ausdringt. Hier und da ist der Verfasser, namentlich in den Haupt-sätzen nicht gleich klar, sondern fordert zum wiederholten Nachdenken auf; theilweise ist dies auf Rechnung der Absicht des Verfassers zu setzen, der sein Buch für Studierende schrieb, die neben demselben den erklärenden Vortrag des akademischen Lehrers genießen. Theilweise ist das Buch auch für Priester bestimmt, die mit den nöthigen Kenntnissen bereits versehen, durch die hier und da vorkommende Dunkelheit nur zur Selbstthätigkeit angeregt werden sollen. — Möge uns nun der hochgelehrte Verfasser erlauben, über einige Punkte zu rese-riren, bezüglich derer theilweise eine Ergänzung, oder genauere Fassung erwünscht wäre. — In der Geschichte der Einleitung hätte Fahn erwähnt werden mögen. Der Titel „hl. Schrift“ hat vorzugsweise in dem übernatürlichen Ursprunge derselben, und dann wohl in dem Zwecke derselben, uns zur Heiligkeit zu führen, seinen Grund. — Die Lehre vom Kanon ist sehr eingehend dargestellt; ob aber die Ansicht K., daß der Kanon im A. T. nur einer gewesen sei, nicht auch Schwierigkeiten hat? Bei dem Nachweise des kanonischen Charakters der sog. denterokan. BB. hätte auch der Umstand erwähnt werden mögen, daß die Hagiographen des N. T. Stellen des A. T. vielfach nach der LXX citiren und daß in der LXX die sog. deut. t. nicht separirt, sondern eingereiht unter die protokan. sich befanden. — Das Concil von Florenz, welches den Griechen gegenüber den Kanon der Kirche erklärte und bestätigte, ist übergangen. Vielleicht wäre es gut gewesen, die Ansichten der luth., reform. und anglif. Kirche über den Kanon kurz darzustellen; man liest so wenig darüber in den meisten Einleitungswerken. S. 25 wird gesagt, das Ansehen der Schriften von Mark. und Luk. beruht einzlig auf der Autorität von Petrus und Paulus; in dieser Form könnte die Behauptung falsch aufgefaßt werden; ebenso mißverständlich ist Nr. 52 der Satz: Die krit. Integrität ist die unverfälschte Überlieferung der Buchstabenform. — Nicht sicher ist, was K. von der Stelle 1. Tim. 5, 18 sagt, daß Paulus daselbst ebenso das Ev. Luk. wie das deut. zur hl. Schrift rechne; s. die Commentt. von Estius, Mack, Bisping hiezu. — S. 38. bei der Darstellung der Apocryphen des N. T. hätte doch Langen's „Ju-denthum in Palästina zur Zeit Christi“ citirt werden sollen. — Gewagt ist die Behauptung, der Urheber der Itala sei der hl. Petrus gewesen; die Ansicht, daß die Itala in Afrika entstanden sei, hat doch sehr viele Gründe für sich; auch hätte hier gezeigt werden sollen, wie die Neuferierung des h. Augustin über die Itala de doctr. chr. II., 15 verstanden werden könne vgl. Reusch in Tüb. Du.-schr. 1862, 2. H. — Aufallend ist auch die Ueberschätzung der Autorität der Vulg. im Einzelnen, drückt doch der Verfasser bezüglich des sog. comma Joan-

neum sich zweifelnd aus. — Was die Ausstattung anbelangt, so ist der Druck sehr sorgfältig, das Papier aber minder gut. Druck. ist wohl S. 8 Sixt. v. Siena † 1569, nicht 1599. — Möchte bald der 2. Bd., die spez. Einleitung enthaltend nachfolgen; wir sehen besonders dieser mit größtem Interesse entgegen.

Prof. Dr. Schmid.

Gottes Sein im Leben der Natur und Geschichte. Von Anton Edtl, Religionslehrer an der k. k. Staats-Oberrealschule zu Linz. Linz. M. Duireins Verlag. 8° S. 64.

Was liegt der menschlichen Erkenntniß näher als Gott, die erste Wahrheit und die Quelle aller anderen Wahrheit? Und doch wiederum wie ferne sind Viele der wahren Gotteserkenntniß, besonders in unseren Tagen, wo man nur zu oft die Quelle des lebendigen Wassers verlassen und sich dafür Eisternen gegraben hat, die durchlöchert sind, kein Wasser zu halten vermögen! Es muß darum als eine sehr dankenswerthe Arbeit erscheinen, welche die Blicke auf den wahren Gott hinzulenken und ihnen denselben im rechten Lichte zu zeigen bemüht ist. Nun diese schöne und erhabene Aufgabe verfolgt die uns vorliegende Schrift, welche in der Form von Reflexionen oder Meditationen Gottes Sein im Leben der Natur und Geschichte darlegt. Der Verfasser geht in den ersten beiden Abschnitten aus von dem thatfächlichen Boden, auf den sich all' unsere Gewißheit basirt u. z. naturgemäß zuerst im ersten Abschnitte von der unerschütterlichen Thatfache des menschlichen Selbstbewußtseins und gelangt da zu dem Resultate: Der tiefste Gedanke unseres Geistes, das mächtigste Gefühl unseres Herzens, das unverrückbar bleibende Ziel unseres Suchens und Strebens ist und wird immer der Ewige, der Unendliche, der Unsichtbare sein; im zweiten Abschnitte aber ist es die Ahnung des Unendlichen, bei der die Betrachtung der Außenwelt, dieser andern unerschütterlichen Thatfache anlangt. Im dritten Abschnitte wird sofort die Thatfache des allgemeinen Gottesglaubens constatirt, wo sich im Anschluße an die für das Ewige und Unendliche angelegte Menschennatur dem Menschen die Kunde des Ewigen und Unendlichen erschlossen hat, sowie sie ihm thatfächlich geworden ist. Alsdann charakterisirt der vierte Abschnitt Gott im Hinweise auf die in der Welt überall wahrnehmbare Ordnung als den Urquell alles Lebens und aller Bewegung, während der fünfte Abschnitt geltend macht, wie Gott in seinem Wesen ein Geheimniß sei und er darum nicht schlechterdings von dem Denken und Wollen des Einzelnen abhängig gemacht werden dürfe. Wird in der einen Hinsicht die Leerheit und Höhlheit der darwinischen Theorie hervorgehoben, so wird in der andern Beziehung jenes sophistische Gebahren gegeifelt, dem es schließlich nur darauf ankommt, daß der Einzelne durch die Gewandtheit seiner Rede seinen Wahr-